



**Professor Dr. med.
FRANZ GROSSE-BROCKHOFF †**

FRANZ GROSSE-BROCKHOFF wurde am 26. November 1907 in Oberhausen-Osterfeld geboren.

Nach der Reifeprüfung am Humanistischen Gymnasium in Bottrop studierte er an den Universitäten Würzburg, Leipzig, Berlin, Kiel, Köln, Graz und Bonn, legte 1932 das medizinische Staatsexamen in Bonn ab und wurde unmittelbar darauf zum Doktor der Medizin promoviert. Die anschließende zweijährige Tätigkeit am Physiologischen Institut der Universität Göttingen bei Herrn Professor REIN hat er stets als Grundlage seiner späteren klinischen Forschungstätigkeit auf dem Gebiet des Kreislaufs und der Atmung angesehen. Von 1936 bis 1940 wissenschaftlicher Assistent an der Medizinischen Universitätsklinik in Bonn unter Professor MARTINI, habilitierte er sich 1939 mit dem Thema: „Die Beurteilung des venösen Blutrückstromes beim Menschen“.

Im Mai 1940 wurde er zum Dozenten für das Fach der Inneren Medizin ernannt.

Im Kriege als Truppenarzt eingesetzt, wurde er von 1941–1944 zu wissenschaftlichen Arbeiten an das Physiologische Institut der Universität Göttingen abkommandiert. Bis Kriegsende leitete er dann die Innere Abteilung eines Luftwaffen-Lazarets, geriet in englische Kriegsgefangenschaft und wurde nach seiner Entlassung erster Oberarzt der Medizinischen Universitätsklinik Bonn bei Herrn Professor MARTINI. Die Ernennung zum außerplanmäßigen Professor erfolgte am 26. Juni 1946.

Im Jahre 1954 erhielt er fast gleichzeitig Rufe auf den Lehrstuhl der Medizinischen Poliklinik der Universität Würzburg und auf den Lehrstuhl für Innere Medizin an der I. Medizinischen Klinik der damaligen Medizinischen Akademie in Düsseldorf.

Die Übernahme der Direktion der I. Medizinischen Klinik der Universität Düsseldorf – wir schreiben den 1. Oktober 1954 – fällt in den Rahmen einer Neuorientierung der Inneren Medizin. Es ist das Vordringen von Maß und Zahl in der Heilkunde überhaupt. Der Wert der subjektiven Feststellung und Erfahrung wird nicht mehr unangefochten akzeptiert. Es beginnt die Ära der Suche nach objektivierbaren und reproduzierbaren Ergebnissen für die Diagnostik, aber auch für die Therapie. Es ist das Vordringen der Methoden der exakten Naturwissenschaften auch in den klinischen Bereich, die in der Physiologie schon seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts Einzug gehalten haben.

GROSSE-BROCKHOFFs langjährige Tätigkeit am Physiologischen Institut in Göttingen, wo er sich mit dem Gaswechsel, den Blutdepots, der Kreislaufregulation, der Lungenfunktion, mit Kälteschäden befaßt hatte, und sein fundamentaler, bei MARTINI erworbener Überblick über das Gesamtgebiet der Klinischen Inneren Medizin prädestinierten ihn zum Protagonisten einer neuen Denk- und Betrachtungsweise.

Die Kardiologie mit den um diese Zeit inaugurierten neuen Methoden zur Gewinnung unmittelbarer Parameter der Herzaktion ist ein Gebiet, das sich der neuen Betrachtungsweise in besonderem Maße als zugänglich erweist. So erreicht denn auch die durch GROSSE-BROCKHOFFs renommierte Vorgänger begründete Düsseldorfer Schule – ich nenne EDENS, KNIPPING und BODEN – unter ihm einen neuen Kulminationspunkt. Da sind die neuen Verfahren der Kardiologie, die an der I. Medizinischen Klinik in breitem Umfang angewandt, verbessert, ausgebaut und neu konzipiert werden. Zu nennen sind die Ableitungsverfahren der Elektrokardiographie und Vektorkardiographie, die verfeinerten Methoden der graphischen Registrierung der mit der Herzaktion verbundenen akustischen Erscheinungen, der Phonokardiographie und der Registrierung indirekter Kreislaufparameter, die Echokardiographie mit unmittelbarem Zugang zum Herzen ohne Invasivität und schließlich die komplexen Methoden, die man unter dem Oberbegriff der Herzkatheter-Untersuchung subsumieren kann. Die neuen Möglichkeiten der Diagnostik und Therapie schaffen die Voraussetzung für den Siegeszug, den die internistische Kardiologie und die Herzchirurgie um diese Zeit unter GROSSE-BROCKHOFF und DERRA in Düsseldorf antreten. Selbstverständlich ermöglicht es eine Klinik mit dreihundertsechzig Betten dem Chef nicht mehr, ins methodisch-wissenschaftliche Detail zu gehen, es sei denn, er vernachlässige zugunsten des speziellen Aspekts die ihm übertragene größere Aufgabe. Aber – kreativ ist nach einer modernen Definition, wer andere zur Kreation zu stimulieren, zu motivieren versteht.

In welchem Umfang ihm das gelungen ist, ergibt sich aus der Gesamtresonanz der wissenschaftlichen Produktion der I. Medizinischen Klinik Düsseldorf und aus der Zahl der Mitarbeiter, die leitende Positionen in der Medizin besetzt haben. Es sind, wenn ich die „Enkel“ mitzählen darf, fünf Lehrstuhlinhaber darunter und eine ganze Reihe von Chefärzten.

In den sechziger Jahren erscheinen die umfassenden Handbuch-Beiträge über die speziellen Untersuchungsmethoden und die angeborenen und erworbenen Herzfehler gemeinsam mit LOOGEN und SCHAEDE und über die traumatischen Herzschäden zusammen mit KAISER. Die Bände über Krankheiten aus äußeren physikalischen Ursachen, die man auch heute noch als nützliche Ratgeber benutzt, verfaßt GROSSE-BROCKHOFF mit seiner von allen Mitarbeitern bewunderten Arbeitsökonomie allein.

Aus den Beiträgen in Buchform darf ich das Lehrbuch der Inneren Medizin, von DENNING herausgegeben, nennen, dessen kardiologischen Teil GROSSE-BROCKHOFF bis zur 8. Auflage fortführte.

Noch in Bonn hatte er in Parallelität zu dem von Generationen als Standardwerk benutzten Lehrbuch der Physiologie von REIN „Die Einführung in die Pathophysiologie“ als Monographie geschrieben. Die Neuauflage dieses Standardwerkes konnte er bei der exponentiellen Entwicklung, die die Innere Medizin seit der Erstauflage im Jahre 1950 genommen hatte, natürlich nicht mehr allein verfassen. Niemandem in der Welt war das zu diesem Zeitpunkt und ist das wohl heute noch möglich. Aber er konnte sich 1969 ausschließlich auf Mitarbeiter der eigenen Klinik stützen, eine Tatsache, die die Breite des Fundaments aufzeigt, die die von ihm ins Leben gerufene Schule über die Kardiologie hinaus auszeichnete. Denn es handelte sich schließlich um das Gesamtgebiet der pathologischen Physiologie des Menschen. Den Löwenanteil schrieb GROSSE-BROCKHOFF selbst mit

Gebieten, die seiner speziellen Forschungsrichtung fern standen wie Kohlenhydratstoffwechsel, Eiweiß- und Fettstoffwechsel zu einem Zeitpunkt, als er mit der Bürde der Leitung einer großen Klinik, dem Rektorat der Medizinischen Akademie im Umbruch zur Universität Düsseldorf, der Herausgabe der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ und zahlreichen weiteren Ämtern belastet war, die seine Position in der medizinischen Welt mit sich brachte. Hierzu gehörte auch die umfassende Gutachtertätigkeit für die Gremien der Forschungsförderung auf Bundes- und Landesebene.

Das Präsidium der Tagung der „Deutschen Gesellschaft für Kreislaufforschung“ im Jahre 1965 mit dem Thema: „Herzklappeninsuffizienz“, kennzeichnet ebenso wie die Ausrichtung der 77. Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin äußere repräsentative Höhepunkte. Gestaltung und Programm sind durch die Persönlichkeit GROSSE-BROCKHOFFs geprägt.

Es ist jeweils gegangen um die Darstellung der rational zu erläuternden, der reproduzierbaren Fortschritte der Kardiologie beim Kongreß in Bad Nauheim und der Inneren Medizin in Wiesbaden. Die Wiesbadener Tagung 1971 fällt noch in die Phase der großen Reformhysterie, und liest man in GROSSE-BROCKHOFFs Präsidialadresse nach, so kann man unschwer erkennen, wie richtig er die weitere Entwicklung vorausgesagt hat.

Ich glaube, daß man auch diese Ansprache als grundsätzliche Aussage zu den Problemen der Spezialisierung in der Inneren Medizin und der Leitung von Hochschulkliniken werten und nutzen wird.

Von seinen zahlreichen Ehrungen seien die Wahl zum Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Herz- und Kreislaufforschung und für Innere Medizin, zum Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher, Leopoldina, die Verleihung der Universitätsmedaille von Helsinki und des Ehrenringes der GÖRRES-Gesellschaft genannt. Zu seinen letzten Auszeichnungen gehören das Große Bundesverdienstkreuz 1980 und die PARACELSUS-Medaille, die höchste Anerkennung, die die Deutsche Ärzteschaft zu verleihen hat.

GROSSE-BROCKHOFFs Wirken im Rahmen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, deren Mitglied er 1964 wurde, ist weit bekannt. Er referierte 1967 in diesem Kreise über die „Elektrotherapie von Herzerkrankungen“. Anlässlich der Jahresfeier am 6. Mai 1970 sprach er unter dem gleichen Titel, aber das Gebiet der Elektrotherapie des Herzens hatte inzwischen dramatische Fortschritte erfahren: Ich nenne die Schrittmacher-Therapie, die elektrische Defibrillation und Stimulation. Im LEO-BRANDT-Vortrag 1980 stellte er die „Herzbehandlung mit dem ‚Fingerhut‘ einst und jetzt“ dar. Die Vollversammlung der Akademie wählte GROSSE-BROCKHOFF im November 1979 für die Jahre 1980 und 1981 zu ihrem Präsidenten.

Lassen Sie mich noch übergehen vom Allgemeinen unmittelbar nach außen Wirkenden zur persönlichen Sicht der Ära GROSSE-BROCKHOFF aus zwölfjähriger Assistenten- und Oberarztzeit und aus der Distanz von nun bereits fünfzehn Jahren.

Nicht wenige von den Erkenntnissen, die man heute in Fachwelt und Öffentlichkeit als moderne Probleme diskutiert, wurden von ihm in die klinische Medizin eingebracht, als er am 1. Oktober 1954 die Leitung der I. Medizinischen Klinik übernahm: Die generelle Zurückhaltung mit diagnostischen Maßnahmen, der sparsame Medikamentengebrauch – aber nicht, um Geld zu sparen, sondern in der Erkenntnis der Lückenhaftigkeit unseres Wissens über die Wirkungsweise und die Fragwürdigkeit der Heilwirkungen ganzer Stoffgruppen im Verhältnis zu den Nebenwirkungen.

Die Benutzung nur weniger Medikamente der einzelnen Stoffgruppen mit genauer Kenntnis von Indikation, Nebenwirkung und Dosierung kennzeichnet die Therapie an der I. Medizinischen Klinik. Die Verwendung von Kombinationspräparaten war grundsätzlich ver-

pönt, und zwar einmal aus didaktischem Grund, weil ja oft doch nicht genau gegenwärtig ist, welche Stoffmengen enthalten sind, manchmal nicht einmal die Art der enthaltenen Stoffe und ihre Einzelwirkungen. Über den didaktischen Aspekt hinaus wurde aber der Grundsatz der Vermeidung von Kombinationspräparaten wegen der Unkenntnis über die Wirkung von Stoffkombinationen aufgestellt. Es handelte sich also genau um das, was man heute mit dem Schlagwort „interactions“ in der Pharmakologie und Klinik als spezielle Forschungsrichtung begreift.

Jenseits aller modernen Tendenzen aber zeichnet sich die Schule GROSSE-BROCKHOFF – man darf wohl sagen, daß es eine wirkliche Schule ist, und es scheint mir unerheblich, ob der Begriff ins modische Weltbild des Augenblicks paßt – dadurch aus, daß der Klinik, dem Krankenbett unter allen Umständen das Primat erteilt wird. Anamneseerhebung und klinische Untersuchung und das Gespräch und die Betreuung des Patienten, gestützt auf ärztliche Erfahrung, bleiben wie eh und je die Grundpfeiler der Medizin, wie GROSSE-BROCKHOFF das denn auch in seiner Abschiedsvorlesung mit dem Thema: „Einheit und Vielfalt der Inneren Medizin“ als sein Bekenntnis und Vermächtnis niedergelegt hat, das zu erhalten und zu verbreiten die Aufgabe seiner Schüler ist.

In der Ausbildung ging es an seiner Klinik kritisch zu. Bestehen konnte nur, wer seine Aussage rational so begründen konnte, daß sie seiner Kritik standhielt. Phantasie ja, aber „genialisch Treiben“, die „hohe Intuition“ allein genügten nicht mehr. Doch der Führungsstil war aus der Sicht des ehemaligen Klinikangehörigen gekennzeichnet durch Liberalität – wir sind ja in der Ära der vielumstrittenen Ordinarien-Universität.

Der persönlichen Initiative waren weder bei der Krankenbehandlung noch in der Forschung Beschränkungen durch den Chef auferlegt, wenn ein Therapieplan begründet und die Fragestellung eines Forschungsvorhabens und seine Durchführung nur formuliert werden konnten.

Über das Fluidum an Universitätskliniken, das, was man heute Betriebsklima nennt, ist viel gesagt und geschrieben worden. Mit noch so schönen Absichtserklärungen lassen sich die zwischenmenschlichen Schnittstellen in diesem Bereich eben nicht wegbringen. Das gilt natürlich auch für die Gegenwart, unabhängig davon, ob sich die Sachen nun in der Klinik, in der Fakultät oder im Kliniksrat und im Fachbereich stoßen.

Aber GROSSE-BROCKHOFFs Strenge gegen sich selbst, sein Gerechtigkeitsinn, seine unbedingte Zuverlässigkeit immer dann, wenn es ums Prinzipielle auch für den Einzelnen ging, seine durch keine Entscheidung je angetastete Integrität haben bei allen in einer so großen Klinik selbstverständlichen Friktionen dazu geführt, daß die intellektuelle Redlichkeit nicht verletzt wurde und ein Klima erzeugt, an das wir gerne zurückdenken. Ein Klima auch der Geistigkeit über den unmittelbaren medizinischen Aspekt hinaus.

Nach seiner Emeritierung war GROSSE-BROCKHOFF weiter für die Medizin und damit für uns alle tätig: Der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen hat er als Vorsitzender des Beirats des HELMHOLTZ-Instituts für Biomedizinische Technik seine wissenschaftliche Erfahrung und seine Kenntnis der Biomedizinischen Technik zur Verfügung gestellt.

Die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ verdankt ihm als Herausgeber ihre kontinuierliche Repräsentation als führendes wissenschaftliches Organ des deutschen medizinischen Schrifttums.

Der Gutachterkommission der Ärztekammer Nordrhein, die sich mit der Frage von ärztlichen Behandlungsfehlern befaßt, hat er bis zu seinem Tode vorgesessen. Seine Souveränität und Integrität haben diesem Gremium höchste Anerkennung verschafft, so daß seine Entscheidungen ganz in der Regel auch von der unterlegenen Seite anerkannt wurden, ohne den natürlich grundsätzlich offenen Rechtsweg zu beschreiten.

Wissenschaftlich haben ihn neue Aspekte der Digitalis-Therapie in den letzten Jahren besonders beschäftigt, und er hat auf internationalen Gremien mehrfach zu diesem Gegenstand referiert.

FRANZ GROSSE-BROCKHOFF hat uns am 13. September 1981 für immer verlassen. Er ist zu früh von uns gegangen. Aber die Tatsache, daß er in voller Geistes- und Schaffenskraft dahingegangen ist, ist wohl auch Trost für die Familie und seine Freunde, zu denen wir uns alle zählen.

„Große Worte“ hat GROSSE-BROCKHOFF niemandem durchgehen lassen, und so flüchte ich mich ins Zitat, damit ich sagen kann, was ihn, soweit ich sehe, immer geleitet hat:

„Selten tun wir uns selbst genug, tröstlicher ist es, anderen genug getan zu haben.“

SVEN EFFERT

in der Sitzung der Klasse für Natur-, Ingenieur- und
Wirtschaftswissenschaften der Rheinisch-Westfälischen
Akademie der Wissenschaften

am 4. November 1981